Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIV. Jahrgang **Nr. 51.** *Bern,* 19. Dez. 1891

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Mitteilung an die Leser!

Auf 1. Januar 1892 wird der Druck und die Expedition des Berner Schulblattes der Buchdruckerei Michel & Büchler in Bern übertragen. Das Format unseres Blattes bleibt unverändert; dagegen wird ein für deutlicheren Druck geeignetes Papier zur Anwendung kommen. Ausserdem ist mit Rücksicht auf den stetig wachsenden Stoffandrang Vorsorge getroffen worden, dass der verfügbare Raum zweckentsprechender zur Verwertung gezogen werden kann. Es wird dies durch Vergrösserung der Höhe und Breite der Druckseiten geschehen, wogegen der luxuriös breite Rand entsprechend reduzirt werden muss. Auf diese Weise wird es möglich, die Druckfläche des Blattes per Nummer um den Raum von drei Seiten zu vergrössern. Wir sind in der angenehmen Lage, den Lesern des Berner Schulblattes diese wesentliche Mehrleistung bieten zu können, ohne den Abonnementspreis erhöhen zn müsseu.

Bern, den 15. Dezember 1891.

Das Redaktionskomite.

Der alte Landmann an seinen Sohn.

(Von L. H. Chr. Hölty.)

1. Üb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab! u. s. w.

(Siehe im Lesebuch für die II. Stufe der Primarschule des Kantons Bern.)

Damit die Besprechung eines Lesestückes, sei es Prosa oder Poesie, nicht ein «Herumfahren mit der Stange im Nebel» sei, müssen die Schüler bei ernster, angestrengter Aufmerksamkeit angehalten, genötigt werden, das Ganze einzuteilen und sich die Teile und das Einzelne genau anzusehen, darüber nachzudenken (geleitet durch die Fragen des Lehrers) und Auskunft zu geben, so dass sie nicht nur «den Wald, sondern auch die einzelnen Bäume» genau sehen lernen. Wenn sie dann ein wenig in die Fülle der Gedanken hineinsehen, die oft, namentlich in Gedichten, in wenigen Worten steckt; wenn sie spüren, wie das kurz und einfach und schön gesagt ist: so ist das so der rechte Sonnenschein, unter dessen Einwirkung ihr Geist von innen heraus selbst sich regt und entfaltet und wächst, «in freudigem Bewegen alle Kräfte kund» und die gleichsam latenten Gedanken der Kinder frei werden. Solche Besprechungen brauchen allerdings Zeit, bringen aber auch gute Früchte. Die Formulirung des Inhalts der einzelnen Teile in eine kurze und knappe Form ist zugleich eine ausgezeichnete sprachliche Übung.

I. *Hauptinhalt jeder Strophe.*

1. Strophe: Ermahnung zur gewissenhaftesten Treue und Redlichkeit.
2. » Die Folgen der Treue und Redlichkeit für's Leben und Sterben.
3. » Froher Mut erleichtert die Arbeit und macht uns auch in der Dürftigkeit glücklich.
4. » Dem Bösewicht aber wird alle Arbeit schwer, und er hat keine Ruhe.
5. » Er hat auch keine Freude an der schönen Natur, weil er nur daran denkt, auf möglichst vorteilhafte Art, und wenn's auch ungerecht wäre, irdische Güter zu erwerben.
6. » Der Bösewicht ist im Leben und Tod von beständiger Furcht geplagt.
7. » Nochmalige Aufforderung zu Treue und Redlichkeit.

8. Strophe: Die Nachkommen des Redlichen betrauern dessen Tod, segnen ihn und danken ihm.

II. *Erläuternde Besprechung.*

1. Strophe: Wozu der Landmann seinen Sohn ermahnt, nämlich 1) zur Treue, 2) zur Redlichkeit, 3) zum Wandeln auf Gottes Wegen.

Man spricht so oft von diesen Dingen, ohne dass man genau weiss, was damit gemeint ist; lasst uns einmal etwas länger dabei verweilen!

Was ist *Treue*, worin besteht sie? «Treu» heisst im Berndeutschen auch eine Person, die andern aus gutem Herzen Wohltaten erweist, Gaben austeilt; z. B. ein kleiner Knabe hat Äpfel bekommen und teilt nun mit seinen Geschwistern oder Kameraden; der Kleine ist «e treue» und nicht «e gytige»; schriftdeutsch nennt man das freigebig. Das schriftdeutsche «treu» ist etwas anderes; wisst ihr Beispiele von Treue, z. B. aus der Geschichte oder der biblischen Geschichte? Elieser war ein treuer Knecht; Jonathan war ein treuer Freund; Ruth war eine treue Schwiegertochter; Penelope war ein treues Weib, Klytämnestra das Gegenteil. Alle kennen das Lied vom «treuen Kameraden»: «Ich hatt' einen Kameraden» u. s. w.

Sprechen wir von Jonathan! Vielleicht hat er den David kennen lernen nach dem Siege über Goliath; da bewunderte er den heldenmütigen Jüngling und liebte ihn dann auch, da er so freundlich, so wohlgemut und fröhlich war; wegen der gleichen schönen Eigenschaften achtete und liebte auch David der Jonathan; denn auch dieser war ein mutiger und tapferer Jüngling. Da fing Saul an, den David wegen der Gunst des Volkes zu beneiden; er wurde misstrauisch gegen ihn und hasste und verfolgte ihn von da an. Er wollte auch den Jonathan von David trennen, indem er zu ihm sagte: So lange David lebt, wirst du nicht König werden, sondern er wird es werden. Jonathan glaubte das auch, liebte aber dessenungeachtet den David gleich wie bisher, blieb gleich freundlich gegen ihn in seinen Worten und in seinem Benehmen und entschuldigte und verteidigte ihn gegen seinen Vater. Die Treue besteht also in dem Beharren (in der Unveränderlichkeit, Unwandelbarkeit) in der guten Gesinnung und dem guten Verhalten gegen jemanden unter allen Umständen, auch dann, wenn dieses Beharren uns Unannehmlichkeiten oder Schaden bringt oder sonst Opfer von uns verlangt.

In ähnlicher Weise auch andere Beispiele besprechen und das Wesen der Treue nachweisen, damit dis Schüler sehen, wie diese eine Tugend, eine Haupttugend, sich im Leben auf die mannigfaltigste Art äussert und darstellt, und wenn der Gegensatz, die Untreue und Falschheit, auch herbeigezogen wird, só wird die Sache noch erst recht klar werden.

Auf welche Art ist man nun *redlich?* Wer weiss Beispiele von Redlichkeit oder Unredlichkeit? Jakob war nnredlich gegen seinen Bruder und gegen seinen Vater; in der Erzählung «Der kluge Richter» war der Finder redlich, der reiche Mann aber unredlich; fernere Beispiele: «Die redlichen Schwyzer» (Lesebuch für die zweite Stufe der Primarschule des Kantons Bern, Seite 50); »Ehrlichkeit», S. 51; «Der redliche Arbeiter», S. 73; «Der redliche Bauer», S. 75. Eine Besprechung dieser Beispiele wird nun ergeben, dass Redlichkeit, gleichbedeutend mit Ehrlichkeit, sich meistens auf materielle Güter bezieht und darin besteht, dass wir unter allen Umständen für uns selbst nur so viel begehren, als uns gehört und einem jeden so viel lassen oder geben, als ihm gehört, auch dann, wenn wir mit einem gewissen Schein von Recht oder ganz ohne Wissen des andern uns mehr aneignen könnten. Das Gegenteil davon ist Unredlichkeit, Betrug, Diebstahl. Es ist eine traurige Erscheinung, dass es noch viele als «Dummheit» betrachten, Redlichkeit zu üben, wo man unentdeckt oder ungestraft betrügen und Vorteil erlangen könnte, und dass ferner Unredlichkeit als «Klugheit» gilt, wie auch mancher sich lieber nachsagen lässt, er sei unredlich, als er sei «dumm» gewesen, ja sich sogar rühmt, wie er diesen oder jenen «genommen» oder «übers Ohr gehauen» habe. — In der Besprechung Beispiele aus dem Leben aufzählen lassen über Redlichkeit und Unredlichkeit beim Finden von Sachen, bei Kauf und Verkauf, beim Krämer und Händler, wenn Kinder etwas unter sich zu teilen haben u. s. w. Es ist kein Überfluss, in dieser Beziehung das Gewissen der Kinder und eines Teils des Volkes zu schärfen, an den «Krug» zu erinnern, der endlich «bricht» und dass gegenteils «ehrlich am längsten währt.»

„*Bis an dein kühles Grab,*“ bildlicher Ausdruck weil ein Ort genannt ist, von dem wir dazu noch gar nicht wissen, wo er sein wird, um eine Zeitbestimmung zu machen, für: dein Leben lang, bis zu deinem Tode. *Kühles* Grab; nach des Lebens Mühe, Not und

Trübsalshitze wird das Grab ein Ort des Friedens und der Erquickung sein.

Der Vater ermahnt den Sohn endlich:

„Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab“!

Nicht abweichen, also darauf wandeln; *wann* wandelt man auf den Wegen Gottes? Wenn man seine Gebote erfüllt, wenn man so lebt, wie es Jesus uns gelehrt hat. Was soll man also nicht tun? Die Gebote Gottes übertreten; *übertreten*, was heisst das wörtlich? Darüber hinüber gehen! über *was* hinüber? über die Grenze, über den Zaun oder die Schranke, wie ja solche häufig auf beiden Seiten der Wege und Strassen angebracht sind. (Vergleiche im Gleichnis von den ungetreuen Weingärtnern: Ein Hausvater pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum etc.). Der Zaun, das sind die göttlichen Gebote und der Weg zwischen, innerhalb der Gebote, innerhalb dieser Schranken ist der Weg Gottes; daher heisst es auch: *in* (d. h. zwischen) den Geboten Gottes wandeln. Vergleiche auch: meine Wege sind nicht eure Wege; Befiehl du deine Wege, etc.

Keinen Finger breit = nicht die geringste Übertretung soll man sich erlauben; aber statt dieser allgemeinen, abstrakten Formen ist etwas Bestimmtes angegeben, das man sich vorstellen kann.

Der Landmann ermahnt seinen Sohn in den ersten zwei Versen zur Treue und Redlichkeit und in den folgenden zwei Versen zum Wandeln auf Gottes Wegen; wie verhalten sich diese zwei Forderungen zu einander? Die Treue und Redlichkeit gehören zum Wandeln auf Gottes Wegen; denn wer letzteres tut, tut auch ersteres; aber zum Wandeln auf Gottes Wegen gehört noch anderes, z. B. Friedfertigkeit (Abraham, Isaak), andern ihre Fehler verzeihen (Abraham gegen Lot), Barmherzigkeit üben (Samariter) u. s. w.; man könnte also sagen: übe Treue und Redlichkeit, *überhaupt* wandle auf Gottes Wegen.

2. Strophe: Folgen der Frömmigkeit, eines sittlichen Wandels fürs Leben und für den Tod.

„Dann wirst du, wie auf grünen Au'n,
Durch's Pilgerleben geh'n.“

Das « dann » lässt uns merken, dass man nun von den Folgen sprechen will. — « Durchs *Pilgerleben* »: Dieses unser Leben ein Pilgerleben? wir Pilger? Während dieses unsers Lebens sind wir

also nicht daheim, sondern auf der Reise; daher auch die Ausdrücke: Die Lebensreise antreten, endigen; der Lebensgefährte, die Lebensgefährtin; woher kommen wir denn und wohin gehen wir, wo sind wir daheim? In der Schöpfungsgeschichte heisst es: Gott schuf den Menschen aus Staub von der Erde *und hauchte ihm seinen Geist ein*; also war vor unserer Geburt unser Geist bei Gott und soll beim Tode wieder zu Gott zurück kehren. « Himmelan geht uns're Bahn, wir sind Gäste nur auf Erden. » Und Uhland sagt:

Du kamst, du gingst mit leiser Spur,
Ein flücht'ger Gast im Erdenland;
Wohin? Woher? Wir wissen nur:
„*Aus* Gottes Hand, *in* Gottes Hand".

„*Auf grünen Auen gehen*"; Auen: Wiesen, Matten; da ist es angenehmer als auf staubiger Strasse, weniger mühsam und weniger gefährlich als auf holperigen oder steilen Wegen, wo man leicht umfällt und sich dabei verletzt; endlich ist es dort lustig zu wandeln; denn auf grünen Auen finden sich auch Blumen; also: wer treu und redlich ist, kommt leichter durch's Leben, kommt weniger in Unglück und Not; ihm blühen auch mehr Freuden des Lebens. — Ist das so, und warum ist es so? Wer als treu und redlich bekannt ist, bekommt (unter sonst gleichen Umständen) eher Arbeit und damit Verdienst, hat ein besseres Auskommen. Der Treue und Redliche kann sich freuen am Gelingen seiner Arbeit, am Lohn, den sie ihm einbringt, und am Vertrauen, das seine Mitbürger zu ihm haben. Er wird auch weniger in Verlegenheiten und Not und Unglück kommen als der Unredliche, der sich diese übeln Umstände hauptsächlich selbst zuzieht durch sein unrechtes Verhalten.

„*Dem Tod ins Auge seh'n.*" Um ihm wirklich, buchstäblich ins Auge, ins Angesicht sehen zu können, müsste er Augen, ein Angesicht haben, überhaupt ein menschen- oder tierähnliches Wesen sein, wie man ihn ja oft als ein menschenähnliches Knochengerippe dargestellt (nicht « abgebildet ») sieht, das leicht imstande ist, uns in Furcht zu bringen; um einem solchen Wesen ins Auge zu schauen, braucht es Mut. Wir wissen nun aber, dass der Tod in Wirklichkeit kein Wesen, sondern ein Vorgang ist: Der Geist verlässt unsern Körper, und dieser verliert das Leben. « Dem Tode ohne F. und G. ins Auge seh'n ist also ein bildlicher Ausdruck und heisst: Das Sterben nicht fürchten. « Furcht » und « Grauen » sind ihrem

Sinne nach ähnlich, der Stärke, dem Grade nach aber verschieden. « Sonder » = ohne.

Die Fortsetzung des Artikels „Schluss der ersten Beratung des Schulgesetzes“ folgt in nächster Nummer.

Schulnachrichten.

Primarschulgesetz. Soeben erlässt die hohe Erziehungsdirektion an sämtliche Regierungsstatthalterämter ein Kreisschreiben folgenden Inhalts: Der Grosse Rat hat beschlossen, es solle zwischen der I. und II. Beratung des Entwurfes zu einem neuen Primarschulgesetze den beteiligten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, dieses Gesetz kennen zu lernen und ihre Meinung darüber zu äussern. Der Entwurf wird nächste Woche im Amtsblatt erscheinen. Ausserdem übermachen wir Ihnen die nötige Zahl von Exemplaren, mit dem Auftrag, jedem Einwohnergemeinderat, jeder Schulkommission und der Lehrerschaft jedes Schulortes mindestens je eines zuzustellen. Damit ist die Einladung zu verbinden, dass allfällige Bemerkungen, Wünsche und Abänderungsvorschläge Ihnen spätestens bis 31. Januar 1892 zukommen sollen, damit sie spätestens bis 10. Februar in unsere Hände gelangen können. Um eine allzugrosse Zersplitterung zu verhüten und die bezüglichen Eingaben wirksamer zu machen, ersuchen wir Sie, dahin zu wirken, dass die Besprechungen des Gesetzesentwurfes so viel möglich amtsbezirksweise stattfinden, ebenso die Berichterstattungen darüber. Der Erziehungsdirektor: Dr. Gobat.

Fortbildungsschule. Die stadtzürcherische Lehrerschaft verlangt für jeden der fünf Schulbezirke von Neu-Zürich je eine obligatorische Fortbildungsschule.

Literarisches.

Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft von Winterthur, herausgegeben zum Besten der hiesigen Waisenanstalt auf's Jahr 1892. Winterthur in der Buchdruckerei der Geschwister Ziegler.

XXX. *Aus der Geschichte der Taubstummenbildung.* Diese Neujahrsschrift, von Waisenvater Morf begründet, erscheint seit 1863 in jährlichen Schriften von verschiedenem Umfang und nimmt ihren Stoff meist aus dem pädagogischen Gebiet, vorzugsweise in biographischer Form. So hat uns dort der ehemalige bernische Seminardirektor und unermüdliche Forscher in allem, was der Jugend- und Lehrerbildung frommt, in Bildern bearbeitet und vorgeführt: Vor allem aus Heinrich *Pestalozzi*, später zu einem grossartigen, selbständigen Werk von 3 starken Bänden erweitert, dann Johann Georg *Sulzer*, Friedrich *Fröbel*, Karolina *Rudolfi*, Betti *Gleim*, Christian Gotthelf *Salzmann*, Joseph *Schmied*, Johann Jakob *Wehrli* und viele andere verwandte Stoffe.

In obiger Schrift bringt nun Herr Morf eigentlich eine Geschichte der Taubstummenbildung, in welcher er aus einem weitschichtigen Material mit unverdrossenem Fleiss und packender Form in einer Schrift von nur 87 Seiten alles das zusammengedrängt hat, was sich Geschichtliches über die Begründer des Taubstummenunterrichts (Karl Michel de l'*Epée* und Samuel *Heinicke*, beide mit Bild) über die verschiedenen Methoden desselben und den gegenwärtigen Stand des Taubstummenwesens sagen lässt.

Die Schrift wird nicht ermangeln, allen Menschenfreunden, die sich um das Taubstummenwesen besonders interessiren, eine höchst willkommene Gabe zu sein. Sie wird auch ein Mittel darbieten, in der Lehrerwelt und namentlich bei den Seminaristen, die nun in Hofwyl in der Nähe der von Frienisberg nach Münchenbuchsee übergesiedelten bernischen Taubstummenanstalt wohnen, das Interesse für die armen Unglücklichen zu wecken und sich eine Einsicht in das Wesen und die Methode des Taubstummenunterrichts zu verschaffen. *E.*

Dramatische Aufführungen *für die reifere Jugend von Emma Hodler.* Bern, Verlag von W. Kaisers Schulbuchhandlung. 4 Hefte à 40 Rp.

1. Heft: „*Hänsel und Gretel,*“ Singspiel in zwei Aufzügen. Frei nach Grimm. 2. Heft: „*Das ist Freundschaft,*“ dram. Lebensbild in zwei Aufzügen. 3. Heft: „*Ein Lebenszweck*“, Trauerspiel in drei Aufzügen. 4. Heft: „*Charade-Aufführungen*“

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, so oft in den Fall gekommen ist, sich nach derartiger Literatur umzusehen und hunderte von solchen kleinen Stücken durchgelesen hat, weiss, wie selten derartige gute Ware ist, und wird Fräulein Hodler für diese ihre Musenkinder sehr dankbar sein, die freilich nach ihrem Gebahren grössere Verschiedenheit zeigen, als es bei Geschwistern sonst gewöhnlich der Fall ist. Doch sind auch unter diesen die einen mehr realistisch, die andern mehr idealistisch angelegt; die einen machen gerne eine ernste und sogar traurige Mine, auch wenn's nicht gerade nötig wäre, während die andern allerlei schalkische Einfälle lieben. Aber alle vier Stücke sind wirkliche Dichtungen, offenbar nicht aus Spekulation gemacht, sondern geschrieben aus Liebe und mit Liebe zur Jugend, mit tiefem Verständnis des menschlichen und besonders des kindlichen Herzens und in heimeliger, volkstümlicher Sprache; darum werden sie nicht verfehlen, bildend auf die jungen Leser einzuwirken, sei es als blosse Lektüre, sei es als dramatische Aufführung. Vorkommenden Liedertexten sind auch gleich einfache, aber innig empfundene Melodien beigefügt. Alle 4 Hefte verdienen darum — auch wegen ihres sehr bescheidenen Preises — Berücksichtigung von solchen, die für die kommende Festzeit eine kleine, hübsche Gabe auswählen oder für eine Kinder-Theateraufführung geeigneten Stoff suchen. *Sch.*

Vom „**schweiz. geographischen Bilderwerk**“ sind soeben das eilfte und zwölfte Bild erschienen. Ob es die letzten sein werden (siehe Schulblatt Nr. 49. Seite 775) oder ob wir noch eine 2. Serie von

12 weitern Bildern nach aufgestelltem Plan zu erwarten haben, hängt von der Unterstützung des Werkes durch die Bundesbehörden und der erhöhten Energie der Schulen, dieses Veranschaulichungsmittel ersten Ranges in Besitz zu bekommen, ab. Ausgesprochen muss es werden, dass es nicht nur ein geistiges Armutszeugnis für das ganze Schweizervolk wäre, wenn mangels Anschaffung dieses Werkes für unsere Schulen, dasselbe in der Hälfte seines Erscheinens aufgegeben werden müsste, sondern dass durch dessen Preisgabe auch unsern Schulen ein grosser, sobald nicht wieder gut zu machender Schaden erwachsen würde.

Den beiden neuesten Bildern, *Genf* und *Oberengadin bei St. Moritz* sieht man das Prekäre des Unternehmens in keiner Weise an. Sie stehen vollkommen auf der Höhe der vorhergehenden und führen uns zwei der herrlichsten Punkte unseres reizvollen Vaterlandes in künstlerischer Schöne nach Conzeption, Wiedergabe und technischer Ausführung vor. *Genf* ist von der Seeseite aus aufgenommen. Im Vordergrund erblickt man den Rhonestrom mit der malerischen Rousseauinsel sowie den Brücken Montblanc und Bergues. Im Mittelgrund stellt sich die gewaltig ansteigende Stadt dar, auf deren Höhe rechts die Kathedrale St. Peter dominirt; im Hintergrund erheben sich: links in weiter Ferne der riesige Montblanc und in der Mitte die beiden Salèves. — Einen ganz andern Charakter trägt natürlich das

Oberengadin bei St. Moritz. Blumige Matten, lachende See'n ein im Talgrund hingebautes, meist aus comfortabel eingerichteten Gasthöfen und Privathäusern bestehendes Dorf, gewaltige bis zum Drittteil der Höhe hinauf mit Arven bewachsene Talwände und im Hintergrunde blendend weisse, himmelanstrebende Berge (die hauptsächlichsten Gipfel und Kämme der Berninagruppe) machen die Hauptsache dieses Gemäldes aus.

Parallel mit beiden Bildern gehen, wie bei allen frühern, sorgfältig ausgeführte und umfassende Commentare über Land und Leute, deren Verfasser bekanntlich Herr Sekundarlehrer Stucki in Bern ist.

Wir empfehlen *die „schweiz. geographischen Bilder"* zur Einführung in Schule und Haus nochmals auf's angelegentlichste. Wer da etwa in Verlegenheit wäre, auf's Neujahr jemanden, der nicht von Brod allein lebt, ein schönes Geschenk zu machen und wüsste nicht was, der greife herzhaft nach einem oder mehreren dieser Bilder und er kann sich auf alle Fälle freudigen Dankes dafür versichert halten.

Verschiedenes.

Plauderei über eine Fortbildungsschule in Frankreich.

(Paul Dick, Pfarrer, Lengnau.)

II.

Ich vergass dann diese Angelegenheit gänzlich, bis sie mir in Paris zufällig wieder aufstiess. Eines Abends, etwas gelangweilt durch

die Strassen bummelnd, pflanzte ich mich in der rue Jacob vor einem Täfelchen auf, das die Inschrift trug: Verein gegen den Missbrauch des Tabaks. Während ich nun da meine Reflexionen darüber machte, dass das jedenfalls ein recht zeitgemässer Verein sei und ob er wohl seine Tätigkeit auch dahin ausdehne, den fünf- und sechsjährigen, rauchenden und spuckenden Gamins Cigarette oder Pfeiflein aus dem Munde zu schlagen, dass die Grosshanse an der nächsten Hauswand noch eins abkriegten, weiter ob dann wohl Frankreich einen kleineren Prozentsatz Knirpse in seiner Armee aufwiese und was dergleichen kluge Gedanken mehr waren, bemerkte ich, dass in einen benachbarten Hausgang mehrere Mannspersonen, junge und alte, einbogen, ohne dass irgend etwas von einem Café zu sehen gewesen wäre. Kurz entschlossen, fragte ich einen der Einbiegenden, was er da drin zu suchen habe und erhielt die lakonische Antwort: „Hier wird unterrichtet!“

Unterrichtet? Meine Mission! Rasch versicherte ich mich der Anwesenheit der „Kapsel“, versenkte mich ebenfalls in den Hausgang und stieg einige Treppen empor in ein hell erleuchtetes, geräumiges Zimmer, darin schon einige dreissig Personen sich befinden mochten, welche Zahl aber schliesslich bis auf 52 anwuchs. Schlags neun Uhr betrat der Lehrer das Lokal, ein ganz junger Mensch, legte Hut und Stock ab und begab sich an ein einzelnes Tischchen, darauf er einige Papiere ordnete, während wir uns in die Bänke setzten, die um einfache Tische gestellt waren. Wie ich nun bald vernahm hatten wir Geschichte; der „Professor“, im bürgerlichen Leben Kaufmann, entwarf in ruhigem, mir etwas zu raschem Vortrag, ein Bild Ludwigs XV., dem die Zuhörer anfmerksam folgten; nur wenige machten Notizen. Nach Schluss des etwa dreiviertelstündigen „Kollegs“ traten viele zu dem jungen Manne, unterhielten sich lebhaft mit ihm, fragten allerlei, worauf der geschichtskundige Kaufmann freundliche Auskunft gab und manchmal wieder aufs neue ganze kleine Vorträge abwickelte. Es bot sich da ein ausserordentlich angenehmens Bild der Lernbegierde einerseits, des wohlwollenden Mitteilens anderseits. Ich machte mich an den Mann heran, der mir in liebenswürdigster Weise die Auskunft gab, dass ich mich da in einer der zahlreichen Filialen der Association Polytechnique befinde, eines Vereins freiwillig Unterrichtender, der sich aus fast allen Ständen rekrutire.* Er lud mich auch ein zur demnächst stattfindenden Feier des 60jährigen Bestehens der Gesellschaft, was ich dankend ablehnte und zum öfteren Besuch der Stunden, wovon ich leider nur spärlichen Gebrauch machte — es gibt in Paris abends eben noch gar viel anderes zu schauen.

---

* Wie ich den brieflichen Mitteilungen eines früheren Schülers entnehme, existirt auch in *London* eine ähnliche Gesellschaft, die sich aber vorzugsweise zur Aufgabe stellt, in den ärmsten Quartieren der Stadt kleine und grosse Unwissende im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten. Auch dort machen Kaufmannslehrlinge, Studenten etc. die Professoren.

Neben der Association Polytechnique gibt es jedoch noch andere grosse Vereine freiwilliger Unterrichtserteilung an erwachsene Lernbegierige. Und sonderbar, alle diese Gesellschaften — es existiren deren meines Wissens drei — sind in den grossen französischen Revolutionsjahren entstanden und illustriren auf eigentümliche Weise das Wort, dass die schönsten Fiedenswerke aus grässlichster Blutsaat spriessen. 1830 ist das Geburtsjahr der Association Polytechnique, 1848 ward die Association Philotechnique gegründet, und die Union Française de la jeunesse ist ein Kind der furchtbaren Communemonate 1870/71. Allerdings waren schon früher Anstrengungen gemacht worden, die Kenntnisse, welche der Jugendunterricht vermittelte, für's spätere Leben zu sichern, indem Carnot, der Grossvater des jetzigen Präsidenten, bereits 1815 einen bezüglichen Verein gründete; allein derselbe scheint nicht recht ins Volk eingedrungen zu sein, namentlich für den Arbeiter nicht den rechten Ton getroffen zu haben.

Die Association Politechnique dagegen lebte sich sofort ins Volk ein und wuchs rasch zu einer einflussreichen Gesellschaft an, die, nachdem sie 1830 mit zehn Lehrern begonnen, 1890 deren bereits 500 zählte. Die Association Polytechnique wurde aber auch nicht „gegründet", sie entstand gleichsam von selbst aus der Not der Zeit und sie wurde nicht mit Champagner „eingeweiht", sondern getauft durch Bürgerblut.

Noch der 27. Juli 1830 hatte die Bürger von Paris vor 20,000 Soldaten und Gensdarmen Karls X. fliehen sehen; allein in der darauffolgenden Nacht entwickelte sich in den Strassen der Stadt ein unheimliches Leben. Fieberhaft arbeiteten wetterharte Männer mit der schweren Picke in den schwieligen Händen; sie rissen das Pflaster auf; der nächste Tag sollte sie nicht mehr schutzlos dem Gewehrfeuer der Soldaten preisgegeben finden. Doch wo und wie sollte man sich Schutzmauern bauen, dass es am zweckmässigsten sei? Da mischten sich jugendlich feine Gestalten unter die Arbeiter; gebildete Jünglinge waren es, vorab Polytechniker, welche den Männern Anleitung gaben im Schanzenbau, und als das Frühlicht den Himmel rötete, waren die Barrikaden erstellt! Doch noch war die Sonne nicht hoch gestiegen, als schon das Stürmen gegen die nächtlichen Werke der „Rebellen" begann; wieder standen die Jünglinge neben den Arbeitern, den Dolch, den Säbel, die Pistole, das Gewehr in der Hand, bereit, ihre Freiheiten gegen das Regiment des despotisch klerikalen Königs bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Und es floss Blut, Ströme Blutes ergossen sich die Strassen entlang. Wohl fielen die wackern Kämpfer: Sie wurden durch andere ersetzt; wohl stürzten manche der Barrikaden ein: Unter dem Gewehrfeuer der Brüder richteten Meister und Bauleute sie wieder auf. Entsetzlich wütete namentlich der Kampf um's Stadthaus; bis in dessen innerste Säle zog sich Sturm und Verteidigung. Doch endlich nach 24stündigem Ringen war der Sieg durch die Bürger erfochten und nun sah man sich nach

den Gefallenen um. Ach gar viele hatten die irdische Freiheit nicht mehr nötig; der Heldentod für eine hehre Sache hatte sie von aller Erdennot befreit und zum ewigen Frieden berufen. Die Verwundeten aber wurden, wie sie neben einander gestritten und beeinander hingesunken waren, nun auch zusammen in den Spital gebracht und nebeneinander gebettet. Manch' einer wurde noch hinausgetragen an die Stätte der letzten Ruhe; die Überlebenden aber, die Genesenden, sehnten die Stunde herbei, da sie wieder die Strassen des geliebten Paris betreten und sich ihres Erfolges gesund und wohl freuen könnten. Allein die Heilung ging so entsetzlich langsam vorwärts, was sollte man auch stets beginnen, um die Zeit schwinden zu machen, zumal bei der ungleichartigen Bildung eine Unterhaltung nicht recht im Fluss bleiben konnte, Wochen, Monate lang? Da verfiel denn einer auf den Gedanken, seinem Bettnachbar Unterricht zu geben, was ihm etwa nützlich sein konnte, und bald ging es durch die Krankenzimmer: Wir belehren einander; das ist unsern Kampfesbrüdern von Nutzen und uns vertreibt's die Zeit. So gab denn der Polytechniker dem Handlanger, der Gebildete dem Unwissenden Unterricht so gut es eben bei den beschränkten Verhältnissen eines Krankensales gehen konnte, Als aber endlich Schüler wie Lehrer wieder ganz genesen waren, stand es bei den Jünglingen fest, dass sie das schöne, gemeinnützige Werk nicht fallen lassen, sondern fortführen wollten, fortbleiben wollten in enger Zusammengehörigkeit und bester Solidarität mit denjenigen, die ihre Gedanken und Ziele, ihre Gefahren und Schmerzen geteilt. Sie hatten edelste Blutsbrüderschaft geschlossen. So wurden denn diese Unterrichtsstunden fortgesetzt, bald hier, bald dort; sogar auf dem Rathause, in jenem innersten Sale St. Jean, der so blutige Kämpfe gesehen, wurden diese Kurse abgehalten. Die „Rebellen", die da wutverzerrten Anlitzes gestürmt, waren plötzlich hingebende Lehrer oder eifrige und dankbare Schüler geworden. Krieg und Frieden so nahe beieinander!

Dies ist die Enstehung der Association Polytechnique; blutig ernst und doch poetisch schön!

Wir haben schon erwähnt, dass in Paris später noch andere ähnliche Gesellschaften entstanden und mit einer grossen Zahl von Lehrern arbeiten: aber auch in den Departementen fanden diese Fortbildungsschulen Anklang und so sind nun rein nur auf privatem Wege über 2000 Kurse in Tätigkeit. Das heisst in schönster Weise das Recht auf Bildung für Alle proklamirt; denn der Besuch des Unterrichtes ist an durchaus keine Förmlichkeiten gebunden; es kann daran teilnehmen wer immer will, ohne im geringsten durch Fragen nach Name, Stand etc. belästigt zu werden.

Das Volk aber besucht diese Schulen fleissig und gern, besonders jetzt, da immer mehr darauf gedrungen wird, dieselben gewerblich zu gestalten. Tausende von geschickten Arbeitern sind da schon gebildet worden, tausenden Gelegenheit geboten worden, ihr Wissen

und Können zu vervollkommnen und damit auch ihre ökonomische Lage zu verbessern. „Was der Kopf wert ist, gilt die Hand!“ Manche nochmalig bekannt und sogar berühmt gewordene Männer der Wissenschaft, der Industrie, des Handels haben hier den Grund gelegt zu ihrer spätern Lebensstellung. Hat doch der auf dem Gebiete der Elektrizität wohlbekannte Erfinder Rhumkorff, wie M. de Lapommeraye versichert, zu den Schülern dieses Vereins gehört.

Der nämliche Gewährsmann führt noch ein anderes Zeugnis an, wie segensreich dieser Unterricht wirken kann, nämlich dasjenige des jetzigen Seniors unter den Lehrern der Association Polytechnique, Barré.

Barré war Bürstenbinder; 1842 verlor er seinen Vater und blieb mit 15 Jahren die einzige Stütze seiner Mutter. Des Tages verdiente er durch seiner Hände Arbeit den Lebensunterhalt, am Abend besuchte er die Fortbildungsschule; von 1842—46 trug er acht erste Preise und acht Medaillen davon. Diese Erfolge lenken die Aufmerksamkeit des Präsidenten Perdonnet auf ihe. Derselbe, ein lebhafter Förderer des Volksunterrichtes, nahm Barré unter seine Protektion, liess ihn als Stipendiaten in die Ecole Centrale treten und so ward binnen wenigen Jahren aus dem Bürstenbinder ein Ingenieur. Barré bekleidete dann eine Stelle an der Ostbahn, kehrte aber 1857 nach Paris zurück und hat seit jener Zeit der Association Polytechnique wieder zu erstatten gesucht, was er von ihr erhalten, indem er alle Jahre seine Schule führt, öfters sogar deren zwei.

Man darf die Opfer, die da gebracht werden, nicht unterschätzen. Der Lehrende, nachdem er über Tag seinen Berufspflichten nachgegangen ist, hat am Abend kaum Zeit, im Kreise seiner Familie zu speisen, muss vielmehr, ermüdet, wie er schon ist, alsbald wieder in das Strassengewühl von Paris hinauseilen — ob drückende Hitze zwischen den Steinmauern glühe oder eisiger Schneesturm durch die Gassen fege — um den oft sehr weit entfernten Ort zu erreichen, wo er seine fleissigen Schüler seiner harrend weiss. Dem Lernenden aber wird es manchmal auch nicht leicht, einen so wie so arbeitsreichen Tag noch zu verlängern, um die Summe seiner Kenntnisse zu vermehren. Wahrlich, man weiss nicht, wem man mehr Anerkennung zollen soll, jenem, der so uneigennützig dem gemeinen Wohle dient, den unter ihm stehenden zu sich heraufheben will, oder diesem, der durch das eiserne Streben zu lernen, einen energischen Charakter bekundet, einen weitern Blick und den festen Willen verrät, seine sociale Emancipation im Fortschritt seines Geistes zu suchen, die wahre „Gleichheit“ durch das Gleichgewicht der Intelligenz zu erobern.

Allein gerade durch das Wecken solch edler Regungen im menschlichen Charakter bleibt dies Werk der Fortbildungsschule nicht nur enie Sache des trockenen Unterrichtswesens, sondern wird auch in hohem Masse ein Werk des socialen Friedens. Abgesehen davon, dass je höher das Bildungsniveau besonders der Arbeiterklasse ist, desto mehr auch ihr Abscheuv or allen ungesetzlichen, kommunistisch-

revolutionären Umtrieben wächst, abgesehen ferner davon, dass, während besonders in einer Grossstadt der Arbeiter des Abends sonst leicht in Schenken und zweifelhaften Versammlungen von Agitatoren allerlei ungesunde, sogen. socialistische Ideen einsaugt und unbegriffene Schlagwörter sich aneignet, er in diesen abendlichen Lehrstunden an ordentliche Gesellschaft gewöhnt, zur Sauberkeit, Pünktlichkeit und zu klarer Gedankenarbeit angehalten wird, abgesehen von diesen Dingen, sage ich, treten sich in einer solchen Schule die beiden Stände des Arbeiters und des „Herrn" näher und näher und durch das sich entwickelnde Gefühl der Zuneigung zwischen Lehrer und Schüler, das da aus dem Opfersinn der Einen und der Dankbarkeit der Andern ganz natürlich fliesst, wird die goldene Brücke des gesellschaftlichen Friedens geschlagen und gefestigt. Diese Freundschaft bewährt sich in mannigfacher Weise; so sind es in der Association Polytechnique die Schüler, welche ihre ältesten Lehrer ehren, indem sie ihnen zum Danke für die mit so viel Mühe und Sorgfalt erteilten Stunden Medaillen überreichen. Auch bilden die Schüler unter sich wiederum Freundschaftsvereine, darin die Beweise der Kameradschaftlichkeit oft sehr ernst und sehr nobel sind.

„Arbeiten am Volksunterricht", so lautet die Devise der Association Polytechnique, „heisst arbeiten für die Wissenschaft und für das Vaterland!" Und gewiss ist es also. Es ist dieser Unterricht auch eine moralische Erziehung und wird durch ihn eine Idealität gepflanzt, welche, in's Leben übersetzt, die wahre Brüderlichkeit ist. Die Herzen nähern sich, der Opfersinn mehrt sich, das Werk des Unterrichts wird ein Werk der Eintracht und des gesellschaftlichen Glückes.

Wohl werden mit der Zeit durch die Unentgeltlichkeit und das Obligatorium des Primarunterrichtes die Analphabeten verschwinden; aber niemals wird derselbe den geistigen Bedürfnissen des Einzelnen für dahin und daweg genügen können; diese Fortbildungsschule wird deshalb stets ihre Existenzberechtigung und ihren eminenten Nutzen behalten. Ehre dem Volke der Franzosen, das auch dem Arbeiter seine „Hochschule" eröffnet, der Wissenschaft und dem Vaterland zum Ruhme!

Amtliches.

Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) des Hrn. Alex. Stähli von Schüpfen zum Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee; 2) des Hrn. Otto Jossi zum Lehrer an der Sekundarschule Meiringen; 3) des Hrn. Fr. Bögli, Sekundarlehrer in Corgémont, zum Lehrer an der Mädchensekundarschule Biel; 4) der HH. Daniel Girard, Sek.-Lehrer in Tramelan, und Jakob Aeberhardt (prov.) zu Lehrern an der Sekundarschule Corgémont.

Laut Beschluss des Grossen Rates soll der Primarschulgesetz-Entwurf zwischen der I. und II. Beratung den beteiligten Kreisen zur Vernehmlassung übermacht werden. Der Entwurf erscheint daher im Amtsblatt; ausserdem werden die Regierungsstatthalter denselben an die Gemeinderäte, Schulkommissionen und die Lehrerschaft verteilen. Allfällige Wünsche und Anträge sollen bis 31. Januar den Regierungsstatthaltern zukommen. Wünschbar ist, dass die Besprechungen des Gesetzes in grössern Kreisen und so viel tunlich bezirksweise stattfinden.

Lehrerbestätigungen.

Spiezmoos, Oberschule, Kummer, Max Rudolf, neu, def.
Erlenbach, IV. Klasse, Rufer, Anna, bish., def.
Gadmen, gem. Schule, Sommer, Ulrich, früher in Rinderwald-Ladholz, prov.
Rinderwald-Ladholz, Wechselschule, Bircher, Peter, Stellvertr.

Verschiedenen. Von Beginn des nächsten Jahres an wird jede Nummer des Schulblattes wenigstens um drei Seiten mehr Raum bieten; dann werden auch Ihre Arbeiten Aufnahme finden können.

Die Redaktion.

Neu eintretende Abonnenten erhalten das Schulblatt bis Neujahr gratis.

Errata: Auf Seite 793 der letzten Nummer, Zeile 8 von unten soll natürlich stehen **richten** statt **rächen.**

Gebrauchte Pianos und Flügel,
sehr gut erhalten oder gut reparirt, zu ausserordentlich billigen Preisen von Fr. 200 an, so lange Vorrat, in der

Pianofabrik Schmidt-Flohr, Bern,
(2) Hirschengraben 28.

Verlag Orell Füssli, Zürich.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Mit den erschienenen 9 neuen Heften ist die Gesammtzahl auf 120 gestiegen, von den meisten derselben sind noch Vorräte vorhanden.

Preis für Lehrer und Schulbehörden gegen Nachnahme 10 Cts. pro Heft.

* * *

Die kleinen niedlichen Büchlein sind so recht treue Freunde und Spielgefährten der Kindheit. Sie lachen und scherzen, sie plaudern und spielen mit den Kleinen. Bald sind es freundlich unterhaltende oder sinnreich belehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen u. a. m. Sehr hübsch sind die feinen Holzschnitte und namentlich bringt die Rückseite fast jedes Umschlages ein prächtiges Landschaftsbild von wirklich künstlerischem Werte.

Stelleausschreibung.

Die Schulkommission der Kantonsschule in Pruntrut schreibt hiemit die Stelle eines Professors für **Französisch** (Literatur) in den höhern Klassen, und **Geschichte,** welche nächstens infolge ehrenhaften Rücktrittes erledigt werden wird, zur Neubesetzung aus.

Die mit der Stelle verbundenen Obliegenheiten sind durch den Unterrichtsplan und das Programm der Kantonsschule näher bestimmt.

Wöchentliche Stundenzahl 24—26.

Minimalbesoldung Fr. 3000.

Fächeraustausch wird den Bedürfnissen der Schule gemäss vorbehalten.

Schriftliche Anmeldungen sind bis 31. Dezember an den Unterzeichneten zu richten.

Pruntrut, den 16. November 1891.

(1) Der Präsident der Kantonsschule Pruntrut:
Alex. Favrot.

Kreissynode Thun

Sitzung Mittwoch den 23. Dezember 1891, morgens von 9 Uhr an, im Aarefeld-Schulhause in Thun. Traktanden: 1) Pestalozzi. Referent: Lehrer Wyssen. 2) Über Schulbesuche. Referent: Lehrer Christeler. 3) Unvorhergesehenes. Zu vollzähligem Besuch ladet ein der Vorstand.

Gesucht auf Mitte Januar bis März 1892 eine Lehrerin an eine Unterschule. Auskunft erteilt: Schulinspektor Grütter in Lyss.

Gesucht auf sofort oder Neujahr ein der Schule entlassener braver Jüngling zur Aushülfe in ein Dekorations-Geschäft in Biel. Ebendaselbst könnte ein intelligenter Jüngling von 16 Jahren unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. (1)

Oberaargauischer Mittellehrerverein

Sitzung Samstag den 19. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Herzogenbuchsee. Verhandlungen: 1) „I Trecentisti", Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Haas in Burgdorf. 2) Einige mathematische Mitteilungen. Ref. Herr Sekundarlehrer Petri in Kirchberg. 3) Bericht des Vorstandes über die Ausführung des in der Versammlung vom 12. September in Burgdorf gefassten Vereinsbeschlusses betreffs die Eingabe an die hohe Erziehungsdirektion. 4) Rechnungsablage. 5) Wahl des Vorstandes. 6) Unvorhergesehenes. Zu vollzähligem Besuch ladet ein der Vorstand.

Pianos und Harmoniums.

Grösste Auswahl der besten in- und ausländischen Fabrikate. Vorzügliche kreuzsaitige **Pianos** in Eisenkonstruktion, feiner Elfenbeinklaviatur, von Fr. 650 an.

Alleinvertreter der berühmten **Scheytt Harmoniums**, das beste und solideste was bis jetzt im Harmoniumbau erreicht wurde, entzückend schöne Tonfülle, schönes Äussere. Instrumente von 4 Oktaven von Fr. 160 an.

Spezialpreise und Conditionen für die Tit. Lehrerschaft.

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur. (1)

F. Pappé-Ennemoser, Kramgasse 54, **Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.